

Akten der Tagung der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik 2023 in der Reihe »Interkulturelle Germanistik«

Vorwort

Gesine Lenore Schiewer

Eine wichtige Schnittstelle zwischen den generellen fachlichen Anliegen der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik und dem Thema der GiG-Tagung 2023 sowie den hier vorgelegten Akten, die wie üblich in der Reihe »Interkulturelle Germanistik« der GiG erscheinen, besteht in der Interdisziplinarität der Interkulturalitätsforschung. In diesem Fall sind die Interkulturelle Bildungswissenschaft, die Interkulturelle Pädagogik und die Interkulturelle Soziologie einschließlich wissenssoziologischer Grundlegungen hervorzuheben, die ihrerseits wiederum in vielfältigen Hinsichten mit Fragestellungen der Mehrsprachigkeitsforschung verbunden sind. Dies sei im Folgenden in großen Linien aufgezeigt.

Zentrale Zugänge sowohl der Interkulturellen Bildungswissenschaft, Interkultureller Pädagogik als auch interkultureller Ausrichtungen der Soziologie fokussieren unter anderem Konzepte der In- und Exklusion. Seit langem wird unter anderem seitens der UN und der UNESCO für einen breiten Inklusionsbegriff plädiert, der auf die Vermeidung eines offenen Spektrums möglicher Diskriminierungen abzielt. In Deutschland ist es beispielsweise die »Bundeszentrale für politische Bildung«, die sich für entsprechende Zielsetzungen Interkultureller Bildung stark macht. Hier wird, wie auch in der entsprechenden Forschung, der Anspruch auf Inklusion im Sinne sozialer Zugehörigkeit mit der Wahrung von Menschenrechten in Verbindung gebracht. So ruft Kersten Reich, der bis 2017 die Internationale Lehr- und Lernforschung an der Universität zu Köln vertrat, traditionelle Ein- und Ausschlusskriterien des deutschen Bildungssystems in Erinnerung und das sind »insbesondere soziale Herkunft, der Migrationsstatus, die Sprachkompetenz, der Bildungsstand und die Bildungsabschlüsse der Eltern, Formen von Behinderung«, die es zu vermeiden gelte (Reich 2023). Jedoch schon mindestens vor eineinhalb Dekaden wurde klar gestellt, dass Zuwanderinnen und Zuwanderer in Deutschland überaus heterogen seien und ebenso »Flüchtlinge und Asylsuchende, Spätaussiedler, ausländische Studierende sowie Menschen aus den

Mitgliedstaaten der Europäischen Union« umfassten, die »sehr unterschiedlichen Biografien, Ausbildungen, politische, gesellschaftliche und religiöse Prägungen« hätten, was zur Komplexität interkultureller Bildung beitrage (vgl. Zimmermann 2011). Der Anspruch Interkultureller Pädagogik geht sogar noch weiter und hebt hervor, dass ihre Zielsetzungen sich an alle Mitglieder der Gesellschaft richten, unabhängig etwa von der Staatsbürgerschaft, dem Lebensalter, der Gegebenheit oder nicht Gegebenheit einer Zuwanderungsgeschichte (vgl. Gogolin, Georgi, Krüger-Potratz, Lengyel & Sandfuchs 2018: 11).

Soziologisch orientierte Ansätze bringen komplementär zu Bildungswissenschaft und Pädagogik semantische Perspektiven ein, die darauf verweisen, dass moderne Sozialstrukturen auf Kommunikation und auf Strukturen der Kommunikation beruhen (vgl. Stichweh 2010: 149). Exklusion meine dann den Ausschluss von Möglichkeiten des Zugangs zu Kommunikation, meist im Sinn des Ausschlusses von sozialen Ereignissen, die Gelegenheit für Kommunikation bieten.

Nun sind die Kommunikationssysteme der Gegenwart allerdings keineswegs eindimensional. Vielmehr hebt Rudolf Stichweh hervor, dass die soziale Partizipation in der modernen Gesellschaft die Form einer Pluralisierung der Partizipation an mehreren oder vielen Sozialsystemen annehme. Keine einzelne Teilhabform sei eindeutig als zentraler oder wichtigster Mitgliedschaftskontext eines Einzelnen oder gar einer Gemeinschaft auszumachen. Vielmehr gebe es plurale Exklusionen und plurale Inklusionen, die entweder unabhängig voneinander oder miteinander kausal vernetzt seien (vgl. Stichweh 2010: 150f.).

Mit Blick auf interkulturelle Herangehensweisen kann dieser Aspekt kaum genug betont werden. Denn hier werden Inklusion und Exklusion auch in ihren weltweit unterschiedlichen Gegebenheiten ebenso wie ihren internationalen Verschränkungen und variablen wechselseitigen Perspektivierungen beleuchtet, die sich anschaulich in der Frage bündeln lassen: Welche Bedingungen der jeweiligen Teilhabeoptionen bestehen für wen, wo, wann, unter welchen Umständen und wie werden sie von Einzelnen oder Mitgliedschaftskontexten wahrgenommen beziehungsweise beurteilt? Mit der Wissenssoziologie Karl Mannheims gesprochen, geht es darum, was er als »konjunktive Erfahrung« bezeichnet. Sie ist dadurch charakterisiert, dass sie dem Gegenüber – ähnlich wie einer Landschaft, in der man sich befindet – nur eine Seite, nur eine Perspektive abgewinnt und zwar eine Perspektive, die eingebettet ist in alle jene persönlichen Dispositionen, mit denen man an das Gegenüber herantritt (vgl. Mannheim 1980: 155ff.).

Im vorliegenden Tagungsband werden solche und hiermit im Zusammenhang stehende Aspekte aufgegriffen und mit Bezug auf die verschiedenen disziplinären Facetten der interkulturellen Germanistik entfaltet.

Literatur

- Gogolin, Ingrid/Georgi, Viola B./Krüger-Potratz, Marianne/Lengyel, Drorit/Sandfuchs, Uwe (2018): Einleitung: Zur Konzeption des Handbuchs. In: Dies.: Handbuch Interkulturelle Pädagogik. Bad Heilbrunn, S. 11–14.
- Mannheim, Karl (1980): Strukturen des Denkens. Hg. v. David Kettler, Volker Meja u. Nico Stehr. Frankfurt a.M.
- Reich, Kersten (2023): Bildung und Inklusion in Deutschland; online unter: <https://www.bpb.de/themen/inklusion-teilhabe/behinderungen/522089/bildung-und-inklusion-in-deutschland/> [Stand 17.02.2025].
- Stichweh, Rudolf (2010): Der Fremde. Studien zu Soziologie und Sozialgeschichte. Frankfurt a.M.
- Zimmermann, Olaf (2011): Interkulturelle Bildung – eigentlich eine Selbstverständlichkeit?; online unter: <https://www.bpb.de/lernen/kulturelle-bildung/60110/interkulturelle-bildung-eigentlich-eine-selbstverstaendlichkeit/> [Stand 17.02.2025].

